

Die alte Schultasche

Erster Tag

Es war schon 18 Uhr, als ich nach Hause lief. Ich bin von der Chorprobe gekommen. Für das hundertfünfzigste Jubiläumsjahr unserer Schule soll es ein Konzert im Frühjahr geben und meine Mutter hat mich dafür in den Schulchor gesteckt. Sie meinte, dass ich meine „sozialen Fähigkeiten“ stärken muss. Absoluter Quatsch meiner Meinung nach, aber sie hat nicht lockergelassen. Jetzt lief ich über den Gehweg zu unserem Haus. Es dämmerte schon und der Himmel färbte sich in dieses himmlische Orange, das sich langsam mit dem tiefen blau des Nachthimmels mischte.

Unser Haus liegt eher am Rand von Duderstadt, meinem Wohnort. Es war also keine Überraschung für mich, als es immer mehr Bäume, weniger Häuser und kaum noch Asphalt Straßen wurden. Ich wohne hier schließlich seit meiner Geburt und kenne diesen Weg nun schon länger als ein Jahrzehnt. Ich bin 12.

Ich schaltete meine Taschenlampe ein, deren schwacher Lichtkegel nun über dem Boden tanzte. Ich hätte längst die Batterien wechseln sollen, denn sie flackerte oft. Ich weiß zwar, dass ich eben gesagt habe, dass ich den Weg schon lange kenne, aber es ist einfach unheimlich. Ich bin nicht stark und habe nichts dabei, um mich zu verteidigen. Wenigstens kann ich immer die Abkürzung durch den Wald gehen. Das klingt erstmal gruseliger als auf dem Weg zu gehen, aber er erspart mir täglich mindestens zehn Minuten Fußmarsch.

Also duckte ich mich unter den umgefallenen Baum, der vor vier Jahren nach einem Unwetter stürzte. Jetzt an den Himbeerbüschen vorbei, über den Graben und schon bin ich am Zaun unseres Hinterhofs.

Plötzlich blitzte etwas am Rand meines Blickes auf und erregte meine Aufmerksamkeit. Ich war doch gestern schonmal hier. Wie kann so etwas eindeutig anderes einfach an mir vorbeigehen? Ihr müsst wissen, ich bin sehr neugierig. Also schlich ich ein Stück zurück in den Wald. Ich kniete mich hin und sah für volle zehn Sekunden einfach herum. Ich erkannte den Ort des Glänzens. Es war neben einer alten Eiche, die ein Förster gepflanzt hatte, 1930. Fragt nicht, woher ich das weiß. Ich lief dorthin. Meine Taschenlampe gab schließlich den Geist auf. Verdammt! Ich kaum was sehen und ohne die Spiegelung, vom Taschenlampenlicht würde ich was auch immer nie finden.

Zweiter Tag

Heute war Samstag. Ich schlief aus und machte mich direkt danach auf den Weg zu dem, was ich gestern Abend sah. Ich wusste circa noch, wo es war, also ließ ich die Taschenlampe zu Hause. Ich kletterte über den Zaun, denn das Tor war überbewertet. Auf dem kurzen Weg durch die Äste wurde mir mulmig im Bauch, aber ich schüttelte es ab.

Dann war ich da. Ich dachte vorher, es wäre vielleicht ein Euro, den jemand verloren hat oder Metallschrott. Doch es war eine alte, heruntergekommene Schultasche. Sie war aus Leder und die Schnallen waren verrostet. Sie waren es vermutlich die gegläntzt haben. Die Tasche war aus braunem Leder und hatte einen kleinen Griff zum Tragen. Es ist natürlich seltsam, wie die Tasche hierherkam. Was mich allerdings mehr wunderte war, wie hatte ich sie noch nie bemerkt? Ich meine, diesen Weg bin ich ja oft gegangen und früher habe ich immer im Wald gespielt.

Ich klappte die Schnallen auf, die sich mit einem quietschenden Geräusch niederließen. Dann öffnete ich die dünne Lederkappe. Ich war kurz überrascht über den Inhalt. Ich hatte vielleicht verschimmeltes Brot oder einfach nichts erwartet. Aber darin war Papier. Es schien dicker als Druckerpapier. Ich nahm eine Seite mit beiden Händen heraus. Sie fühlte sich rau, fast sandig an. Die Kanten waren außerdem leicht eingerissen, als wäre das Papier schon oft herumgetragen worden. Also hatte ich nun dieses raue Papier in meinen Händen. Es war leer, auf beiden Seiten. Ich hielt es kurz in das Licht, dass durch das dünne Blätterdach fiel, jedoch war nichts zu erkennen. Ich steckte es sorgfältig wieder herein. Ein anderes Blatt zeigte das gleiche.

Aber ein Windstoß blies es aus meiner Hand, ich sprang auf, aber es flog hoch. Langsam sank es zu Boden und ich rannte so schnell ich konnte. Doch ich habe es nicht gefangen, nicht bevor es in eine kleine Pfütze fiel. Ich fischte es schnell heraus und versuchte es mit meinem Pullover abzutrocknen, aber es triefte schon.

Plötzlich änderte sich das leere Papier: Es schien, als würde jemand darauf schreiben, aber ich hatte es doch in meiner Hand! Wie zum Teufel ist das möglich? Ich hielt es nun vorsichtiger mit zwei Fingern. Die Sprache der Schrift schien Deutsch zu sein. Glück gehabt, denn in Englisch bin ich nicht gut. Ich las zögerlich die ersten Zeilen, während „etwas“ weiterschrieb: „Sie trat einen Schritt zurück, nachdem sie las, was auf dem Blatt Papier stand. Ihre Hände zitterten. Währenddessen knackte ein Ast. Dieser fiel zu nah an ihr vorbei, als dass es ein Zufall sein konnte.“

Ich war verwirrt, deshalb trat ich ein Stück nach hinten. Plötzlich hörte ich ein Knacken. Ich sah nach oben und ein großer Ast fiel um ein Haar neben meinem Kopf vorbei. Das kann doch kein Zufall sein. Der Baum ist gesund, warum sollte ein derart großer Ast einfach abbrechen?

Warte mal. Stand das nicht auf dem Papier? Ich las es noch einmal. Alles, was grade geschah stand auf dem Papier. Wie ist das möglich? Ich wurde neugierig und las die nächsten Wörter: „Sie wurde neugieriger. Sie las die Zeilen, die wie fast erwartet die Zukunft schrieben. Jedoch insgeheim war sie ängstlich. Ängstlicher, als sie je war. Sie nahm die Tasche und trug sie in ihr Zimmer. Ihre Gedanken kreisten. Niemand würde ihr glauben“

Ich ging tatsächlich nach Hause. Mir würde niemand glauben, da hatte die Schrift recht. Morgen wäre Sonntag, also genug Zeit, um sich diese skurrile Tasche genauer anzusehen. Für heute muss ich aber meinen Eltern im Haushalt helfen.

Dritter Tag

Als ich aufstand, erinnerte ich mich wieder an alles, was gestern passierte. Die Tasche, die Wörter, die Vorhersagen. Es ergab keinen Sinn. Ich grübelte noch lange in meinem Bett, bevor ich schließlich aufstand und Frühstück aß. Danach ging ich wieder in mein Zimmer und zog die Tasche unter meinem Bett hervor. Ich las erneut die fertige Seite die gestern, am Samstag, geschrieben wurde. Kein Wort war falsch und sagte die exakte Zukunft voraus. Was sollte ich jetzt tun? Soll ich die Tasche einfach in Ruhe lassen? Oder doch jemandem davon erzählen?

Ich schob die Ledertasche wieder unters Bett, entschied mich es zu lassen. Doch den gesamten Tag über konnte ich den Drang etwas zu lesen kaum widerstehen. Auch wenn es nur etwas wäre, was mir nichts bringen würde. Ich wollte die Zukunft wissen. Am Abend kam ich wieder in mein Zimmer. Aber dadurch, dass ich den ganzen Tag im Garten gejätet habe, war ich todmüde und ließ sie doch liegen.

Vierter Tag

Heute begannen die Osterferien. Ich habe mir überlegt, dass ich alles Mögliche mit der Tasche und dem Papier austesten wollte. Ich war fast wütend. Ich will nicht meine Zukunft geschrieben haben. Das ist doch meine Entscheidung. Ich fing damit an, zu versuchen ein Blatt zu zerreißen, aber es veränderte sich nicht. Als ich es mit meiner Schere schneiden wollte, sprang sie einfach ab. Dabei war das Papier doch abgetragen und alt.

Danach versuchte ich das Blatt zu verbrennen. Aber wiederholt zeigte sich nichts. Ist dieses Zukunftspapier unzerstörbar? Das geht ja nicht, aber es geht auch eigentlich nicht das auf dem Papier die Zukunft steht. Dann nahm ich einen Stift. Wenn man auf dem Papier schreiben konnte, kann ich meine Zukunft schreiben? Vielleicht versuche ich es einfach erstmal. Ich schrieb auf ein leeres Blatt: „Ihre Freundin rief sie an und fragte, was sie heute vorhatte.“ Ich legte den Stift beiseite und wartete.

Mir wurde aber unwohl, als mein Handy wirklich klingelte. Ich nahm ab. Die fröhliche Stimme meiner Freundin erklang: „Hey Lina hast du heute noch was vor? Wir könnten irgendwas machen ich muss heute nicht zu Nachhilfe.“

Ich versuchte meine Stimme so ruhig wie möglich zu lassen und meinte, dass ich noch was vorhabe. Bedeutet das, dass ich die Zukunft schreiben kann? Aber ich will das nicht: Was, wenn etwas Schlimmes passiert, wenn ich etwas Dummes schreibe. Oder wenn jemand denkt, es wäre normales Papier und dann alles zerstört?

Vielleicht war das ja aber auch Zufall. Also schrieb ich, dass jetzt eine Katze vor mein Fenster springt, denn es gibt keine Katzen oder Wildkatzen bei uns. Sonst hätte ich das gewusst. Ich sah durch mein Fenster. Nach einer Minute sprang eine fremde Katze auf mein Fensterbrett. Ich öffnete ungläubig das Fenster und streichelte die Katze, die nun schnurrt.

Ich schloss mein Fenster und sie verschwand wieder in meinen Garten. Heißt das, dass es wirklich geht? Meine Zukunft zu bestimmen? Ich wollte es noch ein letztes Mal versuchen, etwas das eigentlich wirklich unmöglich ist. Ich schrieb, dass jetzt der Rasen in unserem Garten in Feuer stehen soll. Ich wartete wieder und sah zu meinem Fenster. Kein Feuer. Nirgendwo war eine einzige Flamme. Also war alles doch Zufall.

Aber dann landete ein im Wind wehendes Werbeplakat. Darauf war Holzkohle Werbung, und ein großes Grillfeuer war darauf abgebildet. Da unser Garten klein ist deckte es die gesamte Fläche ab. Theoretisch ist es Feuer, aber nur ein Plakat. Aber ich war mir immer noch unsicher. Ich will nicht, auch nicht in einer verdrehten Weise, dass die Zukunft auf dem Papier steht. Ich will Freiheit. Ich würde auch nicht wissen wollen, wann ich sterbe. Wer will das schon? Ich möchte, dass niemand je weiß, was geschieht. Sonst würde die Welt sicher ganz anders sein.

Ich wurde wütend, aber auch traurig. Der Gedanke, dass Leute diese Macht missbrauchen würden, ist zu groß. Also fasste ich einen Entschluss. Ich nahm die Tasche samt Blättern mit. Ich legte sie behutsam wieder zu der Eiche und legte ein paar Stöcker und Blätter darauf. Ich blickte darauf. So soll es sein. Niemand soll die Zukunft sehen.